

Zeitung

für den Kreis Lübeck
(Amtlicher Anzeiger)

Erstausgabe täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und Feiertagen
Preis 1/2 jährlich 2,00 Mk., 1/4 jährlich frei ins
Haus bei Vorauszahlung 7 Mk., nachher 7,50 Mk.,
durch die Post 1/2 jährlich 1,55 Mk.,
mit Beleggeld 2,00 Mk.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter:
Franz Schiller, Bad Ems

Anzeigen setzen für 45 mm Breite (1 Spalte)
1 mm Höhe 3 Pf.,
Reklamen für 90 mm Breite (2 Spalten)
1 mm Höhe 10 Pf.

Schluss der Anzeigen-Nahme: Mittags des
vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Ems“
Kernzahl Nr. 2

Nr. 192

Preuß. Oldendorf, Donnerstag, 17. August 1916

10. Jahrgang

Amerika kauft . . .

Immer wieder muß man an unsern Altkameraden Goethe's Wort denken, wenn man sieht, wie die Neue Welt sich reißt und brennt, wie Wohlstand und Reichthum ihr aus allen Poren strömen, während die Völker Europas sich gegenseitig zerfleischen. „Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alle!“ Der Ruf ist wahr, aber die Zeiten sind eben auch andere geworden, und der Amerikaner wäre nur ein sentimentaler Europäer, wenn er die Gelegenheiten nicht so nützte, wie er sie findet.

Das neueste, was die Herren der Welt sich leisten wollen, ist der Ankauf der dänisch-amerikanischen Inseln. Die Sache ist sehr geheimnisvoll betrieben worden, und wenn nicht die Zustimmung des dänischen Parlaments dazu erforderlich wäre, hätte vielleicht heute noch kein Mensch etwas von ihr erfahren. Das die aber jene Insel den Besitz durch Kauf erworben hat, ist auch sonst schon ein oder das andere Mal vorgekommen, aber dieses dänisch-amerikanische Geschäft hat sich unter Umständen vollzogen, die man doch als — sagen wir — bemerkenswert bezeichnen muß. Der „Käufer“ hat dem rechtmäßigen Besitzer offenbar eine gute Bemessung frist geleistet: bis zu dem und dem Zeitpunkt müssen alle Formalitäten erledigt sein, sonst — nehmen wir uns, was wir für Geld nicht kriegen können. Der „Verkäufer“ hat also einen gebundenen Marschroute erhalten. Man wird begreifen, daß der dänische Reichstag nicht ohne weiteres über den vorerhaltenen Stock springen will. Die Regierung weiß zwar auch sonst ganz triftige Gründe für das Geschäft vorzubringen, aber die Volkswirtschaft kann doch über die etwas sehr ungewöhnlichen Begleitumstände der vorgeschlagenen Besitzübertragung nicht ohne weiteres hinwegkommen und so sind bei der parlamentarischen Erledigung der Angelegenheit Schwierigkeiten oder sogar wir lieber Störungen entstanden, mit denen die Regierung der Amerikaner nicht rechnen haben dürfte. Das dänische Volksthema hat die Vorlage zwar zunächst angenommen, aber nur mit der Maßgabe, daß eine Volksabstimmung über sie das letzte Wort zu sprechen habe; jetzt ist sie an den Landsting gegangen, dessen Entscheidung noch nicht vorherzusehen ist. In welcher Lage sich die Regierung befindet, geht aus der Mitteilung des Ministerpräsidenten hervor, daß sie, wenn die Vorlage verworfen werden sollte, Amerika um einen Vorstoß ersuchen werde, daß er aber nicht sagen könne, ob das gelingen werde. Mit anderen Worten: es muß für diesen Fall der Beschluß damit gerechnet werden, daß die Inseln von Amerika kurzerhand eingenommen werden. Wie die dänische Volkserrettung sich mit dieser eigenartigen Lage der Dinge abfinden will, ist ihre Sache. Unbeteiligte Leute können nur den Kopf darüber schütteln, wie — rüchelt — voll man in Washington mit fremden Rechten und Besitzthümern umzuverleihen entschlossen ist, wenn es Herrn Wilson so in den Kram paßt.

Die dänischen Inseln sind dem Panamakanal vorgelagert und für dessen Bekräftigung eine Insel von einiger Bedeutung. Da er im Interesse des Ameri-

kanern die großen Dienste leisten wird, die sie von ihm erhoffen, muß nach den neuesten Berichten über die Beschaffenheit seiner Kanalöffnungen, über die nicht aufzuhaltenden Aufschüben der Uferände fraglich erscheinen, aber die Regierung des Landes tut natürlich nur ihre Pflicht, wenn sie alle Hindernisse für die freie Benutzung der mit ungeheuren Mitteln gebauten Wasserstraße beseitigt. Aber der Druck und die Drohungen, mit denen sie offenbar der dänischen Regierung gegenüber gearbeitet hat, haben doch eigentlich recht wenig zu der fürchterlichen Entschlossenheit, die man in Amerika über den dänischen Einwurf in Belgien an den Tag gelegt hat. Bei uns handelt es sich sogar anfänglich nur um den Durchmarsch, für den wir aus freien Stücken sofort volle Entschädigung anbieten, und es hieß für uns biegen oder brechen, wenn wir nicht dulden wollten, daß die feindliche Vereinigung uns über Nacht an die Kehle spanne. Amerika muß viel leicht für die Zukunft mit feindseligen Bemerkungen rechnen, also eine ganz andere Lage. Und doch handelt es sich nur um die Inseln: Freilich Vogel oder Fuchs! Allerdings, Danemort ist ein feiner Staat, und Bruder Jonathan hat es schon weit gebracht inswischen, sehr weit. Aber Herr Wilson will doch sonst den Schild seiner Gerechtigkeit gerade über die Kleinen und Schwachen dieser Welt halten, auf daß sie nicht von den Großen und Mächtigen der Erde verschlungen werden! Wie reimt sich das zusammen?

Es reimt sich eben nicht zusammen. Sündigen Worten und Taten muß auch in der neuen Welt sorgfältig unterzogen werden, ganz wie in der alten. Und das dänische Parlament wird schließlich in den lauren Apfel beißen müssen; denn — „Amerika, du hast es besser!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die in Preußen seit dem 1. April d. J. geltenden und namentlich zur Erhebung kommenden Zuschläge zur Einkommensteuer stellen, wie mitgeteilt wird, keine neue Veranlagung dar. Wegen dieser Zuschläge findet daher das für die Veranlagung zulfällige Rechtsmittel der Veranlagung nicht statt.

In Frankfurt a. M. sprach der Reichs- und Landtagsabgeordnete v. Heydenbrand und der Laus über die Kriegslage vor einer großen Versammlung. Bei einem historischen Rückblick auf die Zeit vor dem Kriege betonte er die Lösung des russischen Föderationsvertrages, aus dem Bündnis Englands mit Japan hätte man von jeher eine größere Bedeutung schöpfen müssen. Der Redner trat für eine größere Festigung des Unterbündnisses gegen England ein, kam dann auf den Frieden zu sprechen und sagte u. a.: Belgien, das wir keinesfalls zu amittieren wünschen, muß in Zukunft die Sicherheit bieten, daß es nicht ein englisches Einfallstor in Deutschlands Gefilde mehr ist. Wie die Grenzen unseres Vaterlandes im Osten zu sichern sind, das ist Sache des Militärs. Für uns als deutsche Bürger ist es schließlich viel wichtiger, das baltischen Ränke, die deutsche Land, als Polen zu bekommen. Die große Gefahr, die uns der große Krieg gegeben hat, ist die, daß er uns den Wert des Vaterlandes hat erkennen lassen

in einer Weise, wie das niemals früher der Fall war. Daß wir dieses Vaterland haben, das uns alle einmütig gefunden wie einen Mann, als man es bedrohte, und daß man dieses Vaterland unterdrücken will, das ist die Klammer, die uns alle zusammenhält.

Nach dem „Bartholomäus“, „Gottlieb Wiersma“ hielt der Klub für volkliches Staatswesen beim Jahrestag der Befreiung Warschaws vom russischen Joch eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Einer der Redner, Solomski, betonte in seiner Rede, daß jetzt die Polen in Warschau ihre Unsterblichkeit haben, die Stadt ihre Autonomie erlangt hat, das Volk patriotische Feste und Umsätze veranstalten könne und daß alle diese Ergründlichkeiten von der Stahlmauer der deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten, die sie erkanft haben, auch verteidigt werden. Solomski sagte weiter: Wo sind die Polen? Man muß nimmer die Unfähigkeit verfallen und im Kampfe gegen die Russen und zur Verteidigung der erungen streben und des ersten Vaterlandes eine eigene Armee bilden, welche durch die erprobte politische Tapferkeit ausgezeichnet, die Stahlmauer der deutschen und österreichisch-ungarischen Seere verstärkt. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher den für das Vaterland kämpfenden Regionen der Dank und die Anerkennung ausgesprochen wird.

Holland.

Eine der Zweiten Kammer ausgegangene Vorlage verlangt die Einführung der persönlichen und allgemeinen Wehrpflicht in Ostindien für Europäer und Eingeborene. Begründet wird die Vorlage mit der Rücksicht auf die politischen Entwicklungen, die eine Verklärung der Seeresmacht in Zukunft erfordern können.

Die Annahme des Gesetzes würde der holländischen Regierung einige 100 000 dienpflichtiger Soldaten bringen. Bisher standen nur Soldtruppen in Ostindien. Die Väter bringen den Plan mit dem Verlauf des Weltkrieges in Beziehung und weisen auf die in letzter Zeit offensichtliche betriebene japanische Werberarbeit in Holländisch-Indien hin.

Die Notlage der holländischen Fischerkreise durch Englands Vergewaltigung wird immer drückender. Die niederländische Handelskammer in London richtete auf Ersuchen aus dem Heimatlande eine Bitte um Hilfe, in der sie auf die Schwierigkeiten hinwies, die infolge der Einhaltung der Fischereibetreiber den niederländischen Fischerbetriebern und verwandten Industriezweigen entstanden seien. Gegen 30 000 Personen seien in diesen Betrieben tätig und namentlich der Verarmung preisgegeben. Das Ausbleiben der britischen Behörden habe in den Niederlanden einen unangenehmen Eindruck gemacht.

Spanien.

Die spanische Regierung beschließt sich in angelegentlichster Weise mit den Beziehungen zu Portugal, da man der Ansicht ist, es sei ein gefährlicher Zustand, daß der meiste Staat der spanischen Halbinsel, eine von der spanischen abweichende Politik im Weltkrieg treibe. Nach neueren Meldungen soll die spanisch-portugiesischen Beziehungen endgültig in San Sebastian festgelegt werden.

Auf dunklen Pfaden

Roman von H. Göttinger-Greif

Nachdruck verboten

Nur er hatte nie das mindeste verlangt. Und dennoch stand in seinen Augen die große, echte Liebe. Frau Otta leuchtete ein wenig.
„Und dann?“ wiederholte sie fragend seine Worte.
„Ja, lieber Freund, das weiß ich selbst noch nicht, was dann wird! Obgleich noch war ich entschlossen, zu tun, was der Götter wünscht!“
„Er mirbt um Ihre Hand?“ sagte Hermann tonlos.
„Sie nicht leicht.“
„Ja.“

Er stand sich auf und trat ans Fenster. Schmerz lehmte er seinen Kopf gegen die Scheiben und starrte hinaus in die glimmernde, schneeliche Winterpracht.
„Jetzt, da er die klare Befragung seiner Vermutung aus ihrem Munde hatte, jetzt hat sie ihm trotz aller Vernunftgründe nur das eine geantwortet.“

Frau Otta begriff mit dem feinen Gefühl der reifen Frau, was in dem schmeichenden Manne vorging. Und wieder flutete eine heiße Woge des Mitleids durch ihr Innere, so gelassen schlängelndes Herz.

„Fritz!“ sagte sie leise.
Zum ersten mal nannte sie ihn beim Vornamen. Bisher hatte sie, trotz der Verwandtschaft, stets nur „Hermann“ zu ihm gesagt.

Er fuhr herum, als hätte ein elektrischer Schlag ihn berührt. Blau war er bis in die Lippen, und in seinen Augen flammte plötzlich ein Feuer, das sie noch nie gesehen.

„Sie sentie unwillkürlich die Lider.“
„Lieber Fritz!“ sagte sie dann beherzter, „das Leben spielt oft sonderbar. Einst nannten Sie mich Ihren Engel. Das war sehr übertrieben von Ihnen und entsprach gar nicht den Tatsachen. Heute stehen Sie an einer verwandten Stelle.“

Fritz Hermann war ganz nahe an Frau Otta herangetreten. Jetzt sah er nach ihrer Hand.
„Ich habe Ihnen noch gar nicht gedankt“, murmelte er.

„Sie sollen auch gar nicht danken“, entgegnete sie und sah zu ihm auf mit einem Blick voller Vertrauen. „Denn die Erkenntnis, die wird für uns nur Gutes nach sich ziehen, denn wir brauchen einen Mann, wie Sie es sind, an solcher leitenden Stelle. Und dann: ich bin persönlich sehr froh, denn nun behalte ich Sie hier, Fritz. Sehen Sie — ich brauche einen Freund in der Nähe. Ich brauche jemand, der zu mir steht in jeder Lebenslage.“
„Graf Steinberg!“ sagte Hermann wie abwehrnd.
„Aber Sie haben nicht die Hand.“

„Graf Steinberg ist ein durchaus ehrenhafter Charakter. Eine Verbindung mit ihm bedeutet für meinen Sohn Erich eine Lebensstellung, die beinahe derjenigen gleichkommt, welche jetzt Hadmar unbefristet einnimmt. Sie wissen es ja wohl schon: der kleine Anstoß im Jagdschloß ist gestanden; also ist Hadmar Majoratsbesitzer. Und Erich wird einigiger Erbe des ungeheuren Steinberg'schen Vermögens und aller Güter.“

Graf Steinberg liebt Erich ganz außerordentlich. Er wünscht nichts sehnlicher, als ihn ganz als seinen Sohn zu betrachten. Dies hatte er schon gefast bewiesen, als er sich augenblicklich bereit erklärte, die dreißigtausend Gulden Spielgeld für Erich zu tilgen. Heute freilich, wo Hadmar Majoratsbesitzer auf Werbach ist, heute braucht Steinberg nicht mehr mit seinem Geld einzuweisen, oder doch wenigstens bloß vorübergehend. Aber eine Auszahlung wie diese, welche sich für Erich hier bietet, kann und darf ich nicht zurückweisen. Sehen Sie dies ein, Fritz.“

Er antwortete nicht gleich; und als er endlich etwas erwiderte, war es eine Gegenfrage:
„Und Sie selbst, Baronin?“

„Ich selbst? Ja — ich selbst komme dabei kaum viel in Betracht. Graf Steinberg bietet mir keinen Namen, eine Stellung, die den höchsten Anforderungen entspricht;

er bietet meinem Sohne einen Reichthum, von dem die jüngere Gattin der Werbachs sich niemals etwas träumen ließ. Ich achte Steinberg außerordentlich hoch. Das muß und wird ihm genügen. Wie alle sind seine Kinder mehr, Fritz. Lieber die große Liebe müssen wir hinaus sein. Was, den Väteren, muß das Leben anderes Erstrebenswerthes bieten.“

„Ja, wenn man so denken kann!“ rief Fritz Hermann ungetrüb.

Aber sie wehrte schon wieder ab.
„Man muß so denken“, sagte sie ruhig; „wir alle haben unsere Pflichten. Steinberg hat seine hervorragende Stellung, die ihm solche in Fülle auferlegt; ich habe meine Söhne. Sie, Fritz, haben Ihre verantwortungsvollen Amt und — Ihre Freundschaft für mich. Lassen Sie mir dieses! Ich habe sie noch nie so sehr gebraucht als jetzt.“

Er konnte nicht sprechen. Mit ihrer Ruhe, ihrer Unerblichkeit wies sie ihm so deutlich die Schranken, welche auch ihm gezogen waren.

Und doch lag in ihrer Stimme ein Beben, das er sonst nie gehört hatte.
„Wozu brauchen Sie mich und meine — meine Freundschaft heute?“ würgte er endlich mühsam hervor.

Frau Otta griff mit ihrer schlanken Hand in die Tasche ihres Kleides. Eine Sekunde später reichte sie ihm ein schmutziges, gefaltetes Briefchen hin.

„Mit höchst verfeinerter Handschrift waren mit großen Bleistiftzügen ein paar Worte hingeschrieben:

Hochverehrte Frau Baronin!

Ich weiß sehr gut, wer damals in dem Automobilmaneuver gefahren ist in der Stadt, wo der Herr Baron Rudolph sich erschossen hat. So was bleibt nie ganz verborgen. Und hier dumm ist es, wenn einer sich selbst verrotten tut. Und es ist noch ein Bild, daß nur ich es weiß und kein anderer, denn ich sage nichts, wenn ich ein Entschlossenem sehe von der Herrschaft.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 16. August 1916

Westlicher Kriegsausflug

Auch gestern war die Geschäftstätigkeit an der Front südlich von Armentières und im Artois lebhaft. In der Gegend von Boisiez setzten die Engländer ihre erfolglosen Angriffe bis in den gestrigen Morgen fort. Tagesüber unternahm ihre Infanterie nichts. Ein nächstlicher Angriff ist nördlich von Voilliers gescheitert. Bei Moulin-lus-Touvent (Nisnegebiet) lebte das beiderseitige Feuer im Zusammenhang mit einem erfolglosen französischen Gasangriff vorübergehend auf. Nördlich von Reims wurden stärkere Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Westlicher Kriegsausflug

Auf der Ostfront vom Meere bis in die Gegend nördlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse. Abteilungen der polnischen Legion machten in der Gegend von Hulewicz einen kurzen, erfolgreichen Vorstoß. — Deutsche Kommandos hoben östlich von Kiejin russische Vorposten auf und brachten 1 Offizier, 163 Mann gefangen ein. Nördlich des Dnjestr haben die Russen nach der blutigen Schlacht vom 14. August gestern nur vereinzelt und mit schwachen Kräften ohne jedes Ergebnis angegriffen. In den Karpaten setzten sich unsere Truppen in Besitz der Höhe Stawa-Wieznja (nördlich von Capul).

Balkan-Kriegsausflug

Südlich des Doiran-Sees wurde ein Angriffsversuch einzelner französischer Bataillone leicht durch Feuer abgewehrt.

Oberste Heeresleitung

Unsere U-Boote

Berlin, 15. August. (Antich) Im Monat Juli sind 74 feindliche Handelschiffe mit rund 103.000 Bruttoregistertonnen durch U-Boote der Mittelmächt versenkt worden oder durch Minen verloren gegangen.

Berlin, 15. August. (Antich) Am 13. August griffen abermals unsere Marineflugzeugmächte die feindlichen Flugstationen Papenholm und Lohrs bei Delf an. Es wurde gute Wirkung erzielt.

Trotz heftiger Beschädigung durch Abwehrbatterien und durch feindliche Seestreitkräfte sind sämtliche Flugzeuge möglicherweise nach ihren Stützpunkten zurückgeführt.

Der Chef des U-Bootkommandos der Marine.

„Leonardo da Vinci“ untergegangen

Röln, 15. August. Dem italienischen Betreiber des „Journal“ wird, der „Röln. Zig.“ zufolge, von einer hohen Persönlichkeit der italienischen Marine der Untergang des „Leonardo da Vinci“ gemeldet und damit ein schwarzes Gerücht bestätigt. Nach der Darstellung dieses Marinebeamten lag das Schiff, an dessen Bord sich 1200 Mann Befehlshaber befanden, in Tarent, umgeben von zahlreichen Schiffen, wosunter sich auch ein englischer befand. Gegen 11 Uhr abends (der Tag ist nicht angegeben) brach auf dem Schiff ein Brand aus, der rasch um sich griff. Das Feuer verbreitete sich auf die gesamten Schiffstöcke und bedrohte die Munitionskammern. Der Kommandant ergriff die nötigen Maßnahmen, ließ die Munitionskammern unter Wasser setzen und versuchte, das Schiff an einer sicheren Stelle zum Sinken zu bringen. Doch war es schon zu spät: eine der Munitionskammern explodierte, worauf sich das Schiff zur See neigte. Die auf der Brücke versammelte Mannschaft wurde ins Wasser geworfen; 300 Mann, darunter mehrere Offiziere, fanden den Tod in den Fluten. Man hofft, das Schiff, die größte Einheit der italienischen Marine, in absehbarer Zeit wieder flott machen zu können.

Englische Einhaft

London, 15. August. Der Kriegsberichterstatter Gibbs telegraphiert vom britischen Hauptquartier: Man dürfe in England nicht auf fortschreitende Siege rechnen oder sich dem Glauben hingeben, daß die jüngsten Kämpfe den Feind aus dem Felde schlagen oder den Krieg zu einem raschen Ende bringen würden. Der deutsche Generalstab sei weitestgehend noch ebenso tatkräftig und entschlossen wie je; denn er besitze aus großen Sachkenntnissen. Es sei deshalb anzunehmen, einen plötzlichen Zusammenbruch der deutschen Kriegsmaschine zu erwarten oder aus drücklichen Schwächen, die der Feind aufweise, den Schluß zu ziehen, daß bei ihm eine allgemeine Schwächung eingetreten sei.

Nach den Antillen die Insel Curacao?

Daag, 15. August.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ tritt dem verbreiteten Gerücht von einem möglichen Verkauf der Insel Curacao an die Vereinigten Staaten entgegen. Das Blatt schreibt: Der niederländische Botschafter in Washington habe die Möglichkeit dieser Pacht in Abrede gestellt. Man erwarte, daß die Insel infolge der Öffnung des Panama-Kanals eine Zukunft habe und trage diesem Umstand durch Errichtung größerer Anlagen Rechnung. Die Anlagen, die Magazine und Petroleumraffinerien würden aber sicher nicht gebaut werden, wenn nur die Möglichkeit eines Verkaufs bestünde.

Neutrale Journalisten gegen britische Zensur.

Daag, 15. August.

Nach englischen Zeitungsmitteilungen aus Amerika haben die Berliner Korrespondenten amerikanischer Zeitungen gemeinsam den amerikanischen Botschafter Gerard gebeten, den Wortlaut einer von ihnen an ihre Zeitungen gerichteten Protestfalschung gegen die Anhaltung und Verhinderung ihrer Presseberichte nach den Vereinigten Staaten durch den englischen Botschafter der amerikanischen Regierung zu übermitteln, um zu erreichen, daß die englische Zensur wahrheitsgetreue Berichte aus Deutschland unversindert durchlasse.

Aus der Heimat — für die Heimat

★ Gegen die Auswüchse jogen, Wandervogel wendet sich eine Aufschrift der „R. Zig.“. Es heißt da: „Es hat vielfach Anstoß erregt, daß Wandervogel, meist jüngere Leute in gemischten Gruppen beiderlei Geschlechts, in einer dem Ernste der Zeit nicht entsprechenden, geradezu farnevalistischen Kleidung auftreten und in den Straßen der Stadt, auf der Wanderung und auf der Bahn durch ein aller guten Dinge höchst sprechendes Betragen in unliebsamer Weise die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenken. Da diese bedauerlichen Auswüchse eine ernste Gefahr für das wahre, edle Wandervogel, wie auch insbesondere für unsere heranwachsende Jugend bilden, so haben die am 10. Augusti zusammengetretenen Kölner Wander- und Wandervogelvereine nach eingehender Beratung durch folgende Entschließung Stellung zu diesem Treiben genommen: „Die heute versammelten Kölner Wander- und Wandervogelvereine billigen einstimmig in schärfster Weise das in letzter Zeit immer mehr zunehmende wilde Treiben vieler auffallend gekleideter und lärmender gemischter Wandervogeltruppen und erwarten mit Bestimmtheit, daß die Behörden, die bereits in bankenswerter Weise hier und da eingegriffen haben, auch fernerhin zur Befriedigung beitragen werden.“ Außerdem sollte die Veranlassung einen egeren Ausschuß ein, dem die Aufgabe zugewiesen ist, auf Grund der in der Versammlung ausgesprochenen Anregungen über die im einzelnen zu unternehmenden Schritte zu beraten.“

+ Rasse und Festgewinnung. In der gegenwärtigen Zeit muß unbedingt davon Abstand genommen werden, unzureichende Maßnahmen sowie auch nurelle Maßnahmen für Genusssachen zu verwenden, weil hierdurch die Entwicklung der Rasse, und zwar die Bildung beträchtlicher Rassenmischungen unterbunden wird. Die reifen Samen der genannten Rasse bestehen nämlich, ganz abgesehen von sonstigen für die Ernährung wichtigen Stoffen, mehr als zur Hälfte aus leichtverdaulichen Fett.

Dr. Dörmann, 16. Aug. Goldankauf durch die Reichsbank. Vor etwa zwei Jahren meinte der englische Minister Grey, die goldenen und silbernen Ruzeln würden den Krieg schließlich zu Englands Gunsten entscheiden. Ob er heute noch derselben Meinung ist? Der Krieg hat bewiesen, daß Deutschland nicht so goldarm ist, wie man jenseits des Kanals geglaubt hat. Der Gedanke ist richtig, daß die goldene Ruzeln nicht erhöht werden kann, wenn der Sieg erlöst werden soll. Zur jeder von uns deshalb das Seine, um diese Ruzeln zu häufen. Wie haben kein Schatz, um unsern Goldschatz zu mehren; darum sollen deutsche Männer und Frauen willig dem Vaterlande geben, was sie an Gold entbehren können. So tragen sie mit bei zum Siege und zum baldigen Frieden. Niemand denke, auf seine „Reichthümer“ komme es nicht an. Viele Tropfen machen einen See.

Kehren, 16. August. Die Roggenenernte ist bereits beendet, sie war im großen und ganzen eine gute, denn man hat die Hoffnung, daß der Roggen gut streuen wird. Die Witterung war prächtig, und es konnte mit wenigen Reuten in kurzer Zeit viel ausgerichtet werden. In acht Tagen ist der meiste Roggen vom Felde ab in den Boden befördert. Sobald der Roggen vom Felde entfernt ist, wird der Boden wieder bearbeitet, Spärgel, Rüben usw. werden bald die Felder wieder begünstigen. Hier und da wird schon mit dem Weizenanbau begonnen, und demnächst folgt die Quercenernte mit Auskisten eines guten Ertrages.

Dielingen, 13. August. Die goldene Hochzeit konnten dieser Tage die Weberischen Eheleute im Kreise ihrer Angehörigen begehen. Beide Jubilare erreichten sich noch der besten Gesundheit. Sie erhielten durch Pastor Hartmann die vom Kaiser gestiftete Spezialdiplomsmedaille und eine Bibel überreicht.

Vod Essen, 16. August. Ein Einbruchsdiebstahl wurde hier abermals in letzter Nacht in das hiesige Bahnhofsgebäude gemacht. Mittels Einbrüchen einer Fensterscheibe hatte sich der Dieb Eingang verschafft. Außer der Plünderung der Badenkasse des Bahnhofsleiters, wobei ihm etwa 1.50 M. Beute erging, in die Hände fiel, hieß er eine Riste Zigarren mitgehen. Die Kasse des Bahnhofsleiters wurde ebenfalls erbrochen — jedoch ohne auch nur einen Pfennig zu erbeuten.

Damm, 14. August. Jubilärsprecher Geistl. Rat Böcker. In Krankenhauste der Darmstädter Brüder in Montabaur verstarb am 10. August im hohen Alter von 82 Jahren der Jubilärsprecher Geistl. Rat Böcker, zuletzt Pfarrer von Heiligenroth.

Diebold, 15. August. Beerdigung eines Kriegsgefangenen. Infolge Bluterose ist ein belgischer Kriegsgefangener, der lange Zeit bei dem Aderbürgen Vogel in Noorhazela gearbeitet und sich stets anständig benommen hat, im hiesigen Krankenhaus gestorben. Von dort aus erfolgte gestern nachmittag 3 Uhr seine Beerdigung mit militärischen Ehren. An ihr nahmen, laut „Dieb. Kreisg.“, die noch im hiesigen Lager befindlichen Gefangenen — etwa 80 Belgier, Franzosen, Engländer und Russen — teil, von denen auch der mit der belgischen Flagge bedeckte Sarg getragen wurde. Mehrere prächtige Kränze mit Schleifen und Blumen, die die Gefangenen ihrem Kameraden, den der Tod an dem Schlachtfeld verlor, hatte, der aber nun durch eigene Schuld während seiner feldischen Gefangenschaft fern von seiner Heimat leben mußte, gewidmet hatten, wurden dem Sarge dargebracht. Eine Gedenkfeier bestehend aus den Bachmannschen Gesängen des Tages voran, in dem sich auch der Lagerkommandant und mehrere Chargen befanden. Weiter erwiderte dem toten Krieger die Familie Vogel und der hiesige Regimentsarzt mit Fahne die letzte Ehre. Unter Glockengeläut nahm der Trauerzug seinen Weg nach dem Kirchhof. Dort nahm der deutsche katholische Militärgeistliche die Leiche aus dem Sarge und legte sie in ein französisches Grab vor und sprach zu den Gefangenen in französischer, zu den deutschen Teilnehmern in deutscher Sprache, wobei er hervorhob, daß die ewigselige Riche dem kathol. Gefangenen ein Ehrengeleit gewidmet habe. Während die Gedenkfeier des Bachmannschen präsentierte, wurde der

mit der belgischen Flagge und einem Blumenkranz geschmückte Sarg in die Erde gesenkt. Ein Sängerkor aus Gefangenen stimmte einen Choral an, und jeder der Befangenen warf eine Handvoll Erde ins Grab. Die ganze Handlung fand in außerordentlich leiblicher Weise statt.

Hannover, 16. August. Nach fünfzig Jahren aber erst Urlaub. Der alten hannoverschen Anholden möglicherweise Rebell am Bundesdirektorium Heinrich Kählerobit reist morgen zum ersten Male seit 50 Jahren, einen 14tägigen Urlaub an. Er wurde Diers 1866 konstituiert und hat seit seinen letzten Schulferien im Jahre 1865 ohne Unterbrechung seinen Dienst versehen. Nachdem er bis 1885 Diener in der Familie des Bundesdirektors, späteren Oberpräsidenten Rudolph von Bennigsen gewesen war, trat er in den Dienst des Bundesdirektoriums, in dem er bis jetzt unermüdlich tätig gewesen ist.

Harburg, 15. Aug. Die Harburger Grube- und Rohrmittelfabrik, welche am 4. Juni v. J. total einschlief, ist am Seehafen neu erbaut. Das etwa eine Million Mark tosende Werk ist eins der größten auf diesem Gebiete in ganz Deutschland. Die Leistungsfähigkeit der Grubenmühle beträgt 1400 Zentner Steier in 24 Stunden. Die Lagerräume fassen 70.000 Zentner Getreide. Die Fabrik ist bereits teilweise in Betrieb genommen. Außerdem baut die Harburger Zellulosefabrik von F. Thiel an der Schloßstraße eine große Weberei.

Rheine, 15. Aug. (Leichenfund.) Gestern vormittag fand man, lt. „Münster. Zig.“, am Bahnhofs Rheine-Münster zwischen hier und Mium eine menschliche Leiche mit obgetriebenem Kopf. Der Tote wurde in die hiesige Leichenhalle geschafft. Ob ein Unglücksfall vorliegt, steht noch nicht fest.

Münster, 15. Aug. (Große Schiffahrtsausstellung.) Die Münsterische Schiffahrts- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft in Münster kaufte zusammen mit der Westfälischen Transport-Aktiengesellschaft in Dortmund den aus 20 Rheinschiffen bestehenden Schiffspart der Frankfurter Aktiengesellschaft für Rheine- und Main-Schiffahrt in Frankfurt. Die Frankfurter, die mit einem Aktienkapital von 900.000 Mark arbeitet, scheidet hiermit aus der Rheinschiffahrt aus.

Solingen, 15. Aug. Die Versorgung der Städte mit Spätkartoffeln für den Winterbedarf soll, wie wir hören, in diesem Jahre unter allen Umständen gewährleistet sein. Die hiesigen Kartoffelproduzenten General in den einzelnen Korpsbezirken haben es übernommen, dafür zu sorgen, daß die Versorgungsfreie unbedingt die ungelagerten Kartoffelmengen rechtzeitig vor Eintritt des Frostes liefern, und zwar für die Versorgungsperiode bis zum 15. April 1917. Die Militärbehörde wird mit ihren Mitteln hierfür eintreten. Auch der Solinger Bedarf an Spätkartoffeln für die Zeit vom 1. November bis 15. April ist bereits umgelegt, man weiß genau, was die einzelnen Kreise zu liefern haben. Die eigene Kartoffelernte der Stadt ist dabei angerechnet worden. Die Garbellen, die einen zum Ausbrennen von Kartoffeln geeigneten Keller haben, erhalten Ende Oktober oder Anfang November auf Wunsch die ganze Kartoffelmenge für die angegebene Zeit — das sind bei anderthalb Hektar für den Kopf und Tag 2,5 Zentner für die Person — mit einem Male überreichen. Für die übrigen Familien übernimmt die Stadt die Aufbewahrung; sie hat zu diesem Zweck nicht nur eigene Räume zur Verfügung, sondern auch die sämtlichen Lageräume der hiesigen Kartoffelrohnhändler gemietet.

Köln, 15. Aug. Ermordet aufgefunden wurden Direktor W. von der Dörbe Gummifabrik und dessen frühere Hausdame. Es wird angenommen, daß die Hausdame als Täterin in Frage kommt. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt. Die Untersuchung ist im Gange.

Nah und fern.

O Großer Weichverwand in Hamburg. In dem Speicher der Hamburger Firma W. H. W. Co. entzündete ein Brand, der sich zum Großfeuer ausbreitete. Es gelang, das Feuer Herr zu werden, doch sind große umfangreiche Waren-Vorräte verbrannt.

O Wegen die Verteuerung bei Pund-Druckstellen. Zu einer bemerkenswerten Verteuerung entschloß sich die Preisprüfungsstelle der Stadt Hannover. Sie erklärte Preissteigerungen wie Pund 50, 1/2 Pund 50, Pund 50 für unzulässig. Nachgehend ist ein für allemal der für das Pund Ware festgesetzte Preis, eine Verteuerung bei Pund-Druckstellen darf nicht eintreten.

O Die größte Zentralfeste. In Berlin wurde eine ehemalige Fleischhalle zu einer Zentralfeste umgewandelt, die die größte Deutschlands sein dürfte. Sie ist mit 80.000 Quadratmetern ausgestattet, 40.700 Liter Essen können jeden Mittag ausgegeben werden. Im allgemeinen hat es jedoch zu den Volks-, Mittelfelds- und Beamtenküchen, die Berlin während des Krieges ernährt hat, nicht den Ansturm gegeben, der erwartet werden war.

O Wucher und kein Ende. Einem unerhörten Wucher ist die Berliner Bevölkerung durch die Lebensmittel der Umgebung ausgesetzt. Für ein Pund Blumen werden im Berliner Kleinhandel noch 70–90 Pfennig gefordert, für Musapfel 60 Pf., bessere Apfel 80–90 Pf., Birnen von mäßiger Beschaffenheit 60–70 Pf., Tomaten bedürftigen bis vor wenigen Tagen noch 1,20 Mark; seitdem ist der Preis aber stetig auf 60–70 Pf. herabgegangen. Dabei ist die Ernte reich wie nie zuvor. — Mehrere Getreidehändler wurden in Berlin und in weitverbreiteten Städten verhaftet, die unbekannt um die bedauerlichen Nachrichten, in Wellenrücken Laufende Zentner Getreide aufgetauft und in Berlin mit einem Gemeinheitsaufschlag von 300 Prozent um den Band weiter verkauft hatten. Es handelt sich in dieser Angelegenheit um eine vollkommen organisierte, mit sehr reichen Geldmitteln arbeitende Gesellschaft, die durch den Lebensmittelwucher reich zu werden hoffte.

Aus dem Gerichtssaal.

5 Viel in mitre bestraft. Von einem Berliner Gericht wurde die Anklage eines Schandbetrugs, die Güter mit Papapholen verkauft, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Güter hatten nicht nur vor Tage gehalten. In der Verhandlung hatte die Angeklagte die Dringlichkeit, als Entschuldigung vorzubringen, die Käufer hätten sich selber gelogen, daß sie bei dem abgeführten billigen Preis unmöglich Güter mit Lebensmitteln verlangen konnten.

